

kommt die Arbeit, bei der auch Formulierungsschwächen auffallen, über eine beschreibende Referierung nicht hinaus. In seiner politischen Tätigkeit wird Bestužev-Rjumin richtig mit einem konservativen, „bürgerlichen“ Etikett versehen. Aber im ganzen bleibt die vorliegende Darstellung ebenso farblos wie ihre laisse Hauptfigur.

Berlin

Klaus Meyer

Eric Baschet: Rußland 1904—1924. Eine historische Foto-Reportage. (Swan Verlag.) Kehl am Rhein o. J. (1978). 279 S. (rd. 300 Fotos).

Das Alte Rußland. Ein Porträt in frühen Photographien 1850—1914. Hrsg. von Chloe Obolensky. Mit einer Einleitung von Max Hayward. Verlag C. H. Beck. O. O. (München) 1980. Unpaginiert, rd. 470 Abb.

Historische Bildbände oder illustrierte Geschichtsdarstellungen sind gegenwärtig „in Mode“; bilden sie doch gleichsam „Geschichte zum Anfassen“. Bei einem breiten interessierten Publikum finden sie allemal Interesse; aber auch für den akademischen Unterricht darf ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden. Allerdings müssen sie dann auch die minimalsten kritischen Ansprüche erfüllen, die eine Geschichtswissenschaft stellen darf und muß.

Obwohl die vorliegenden beiden Bände in der Hauptsache Rußland zum Gegenstand haben, sollten sie doch auch den Lesern der „Zeitschrift für Ostforschung“ kurz vorgestellt werden. Beide Veröffentlichungen enthalten nämlich auch einige Foto-Dokumente aus den russischen „Westgebieten“, also Polen; aber auch methodische Gesichtspunkte sollten hier eine Rolle spielen. Es handelt sich nämlich, was die wissenschaftliche Qualität betrifft, um zwei grundverschiedene Publikationen.

Die Zusammenstellung von Eric Baschet ist leider ein klassisches Beispiel dafür, wie man eine große Chance, Geschichte anschaulich zu machen, vergeben kann. Aus dem Zeitraum zwischen der ersten russischen Revolution und dem Tode Lenins reproduziert er etwa 300 Fotos, die aus drei französischen illustrierten Zeitungen jener Zeit stammen; etwa 80 davon blieben unveröffentlicht. Was der Rezensent äußerst kritisch bemängeln muß, sind drei Tatbestände: a) Die Auswahl ist so „reißerisch“ getroffen, daß der dokumentarische Wert erheblich an Gewicht verliert. So sind Darstellungen von Kannibalismus (242 f.) in diesem Zusammenhang sicherlich entbehrlich; und das gilt nicht nur für diese Fotos allein. b) Die Interpretation und die Kommentierung sind schlecht, falsch und in der Regel fehlerhaft. Jeden Leser muß es verwirren, wenn er in den Bildunterschriften den neuen (gregorianischen) Stil als Datumsangabe findet, im Index (S. 278) sich jedoch an dem alten Stil orientieren muß. Das kann nur zur Desorientierung führen. Die Fehler gehen weit über Formalitäten hinaus. Nur wenige Beispiele: Entweder hatte Rußland vor 1914 nur 130 Mio. Einwohner (Vorwort S. 7), oder 180 Mio. (S. 111), was der Wirklichkeit schon näher kommt. — Die berühmte Meuterei auf dem Panzerkreuzer Potemkin vom Juni 1905 wird auf den Januar datiert (S. 37, 39), obwohl auf den wiedergegebenen Fotos die Bäume in hoher Blüte stehen. — Auf S. 86 hat man sich gar gleich um zwei Jahrhunderte geirrt: der heldenhafte Widerstand der russischen Truppen gegen die Franzosen 1812 wird mit „der Invasion polnischer Truppen“ — 1612 — verwechselt. — Auf der Doppelseite 174/175 wird das allgemein bekannte Bild, das Lenin und die Seinen Mitte April 1917 in Stockholm auf dem Weg nach Petrograd zeigt, wie folgt kommentiert: „Am 4. November kehrt er im Triumph zurück“. — Das be-

weist keinen sorgfältigen Umgang mit historischen Fakten. — Auf dem Foto S. 159 erscheint Lenin nicht erkennbar. — Am schlimmsten kommt es in einer Unterschrift zu einem Bild, welches die Verteidiger des Winterpalais vor der Erstürmung am 25. 10. 1917 zeigt (S. 155): „Keiner von ihnen wird dem Massaker entgehen, das verhetzte litauische Matrosen und Jäger unter ihnen anrichten“. Es ist längst erwiesen, daß der Sturm auf das Winterpalais nicht einmal ein Dutzend Opfer forderte. Die Hekatomben an Toten sollten später fallen; aber das müßte auch in einem Foto-Band seine richtige Erwähnung finden. c) Ein weiterer Teil der Defizite dieses Bandes geht auf das Konto der Übersetzung. An verstecktem Ort wird Renate Reismann dafür als verantwortlich bezeichnet. Wiederum nur einige Beispiele dafür, wie wenig lesbar der Band für den deutschen Leser gemacht wurde: Rimski (S. 7) ist der Komponist Rimskij-Korsakov; statt Progom (häufiger) muß es natürlich stets Pogrom heißen; und mit dem „Khitrou rinok“ (S. 19) kann natürlich nur der Chitrov-Markt in Moskau gemeint sein. Das Verwirrspiel findet seinen Höhepunkt auf S. 199, wo es wiederum um den Vaterländischen Krieg geht: „Die Armeen des Zaren wollten einen Krieg à la Khontouzoff“ führen: Damit kann nur die Taktik der „verbrannten Erde“ gemeint sein, zu der Generalfeldmarschall Kutuzov damals geraten hatte. Und so geht es immer weiter.

Das Porträt „in frühen Photographien“ über Rußland von 1850 bis 1914 hebt sich in Bildmaterial und Kommentaren gegen diesen Band höchst vorteilhaft ab. Die Herausgeberin, Fürstin Obolensky, ist bei der Anordnung des gesammelten Bildmaterials von einer „imaginären Reise“ ausgegangen, die über Zentralrußland bis nach Sibirien und nach Turkestan führt; abschließend sind einige Bilder über „Die Grenzlande im Westen“ angefügt, die zumeist im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg stehen; sie lassen an Grausamkeit nichts zu wünschen übrig.

Im ganzen wird das Porträt „einer untergegangenen Welt“ entworfen, welches man, will man modisch sein, ohne weiteres als „nostalgisch“ bezeichnen kann. Und doch schweigt dieser Band nicht nur in fürstlichen Erinnerungen. Wer genau hinsieht, erkennt Anzeichen für den Verfall der alten Gesellschaftsordnung, Belege für eine versuchte industrielle Modernisierung des Landes sowie auch bestürzende Dokumente der sozialen Gegensätze, die ja gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. immer größer wurden. Insoweit darf man diesen Band dann doch repräsentativ nennen. Bestechend und genau sind Einleitung und Kommentare, die Max Hayward verfaßt hat — er ist leider 1979 gestorben —; und die Übersetzung aus dem Englischen durch Karl Heinz Siber bewegt sich auf dem gleichen hohen Niveau. Nur wenige Versehen (Bild 159 „Prinzessin“ statt „Fürstin“) lassen sich feststellen; sie fallen nichts ins Gewicht. — Anspruch und Rang der Foto-Dokumentation von Frau Obolensky erweisen sich gerade im Vergleich zu der leichtfertig zusammengestellten Publikation von Baschet, dessen Benutzung dem Leser nicht angeraten werden kann.

Berlin

Klaus Meyer

Denis Creissels: Les langues d'U.R.S.S. Aspects linguistiques et sociolinguistiques. (Documents pédagogiques de l'Institut d'études slaves, 15.) Institut d'études slaves. Paris 1977. 91 S.

In dem schmalen Band werden in knapper Form abgehandelt 1. die in der Sowjetunion vorkommenden Sprachen nach Sprachfamilien, 2. die Sprachen